

Predigttext: Psalm 126 = Psalmgebet

Ewigkeitssonntag am 24. November 2024 in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.
Da wird man sagen unter den Völkern:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!
Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.
HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.
Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen
und tragen guten Samen
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

Liebe Gemeinde,
am Ewigkeitssonntag erinnern wir uns der Verstorbenen im letzten Jahr, aber auch der Verlust von lieben Menschen bewegt uns, der mitunter schon viele Jahre oder gar Jahrzehnte zurückliegt. Einen lieben Menschen zu verlieren, ist für die Hinterbliebenen eine große Herausforderung. Selbst wenn die oder der Verstorbene ein hohes Alter erreichte und jemand lebenssatt sich im guten Sinne von dieser Erde verabschieden konnte, so hinterlässt das Fehlen des Verstorbenen seine Spuren. Es fehlt auf einmal der liebe Mensch, mit dem man oft Jahrzehnte sein Leben teilte, der für einen gute Worte hatte oder gern half. Wenn Menschen im jüngeren Alter sterben, dann bewegt uns das zutiefst. Wir kommen mit der veränderten Lebenslage oft schwer zurecht, weil wir hofften, dass noch viele gute gemeinsame Jahre folgen können. Eine aufbrechende schwere Krankheit nahm alle Lebensenergie in Anspruch, die am Ende verlosch. Alles Beten und Hoffen brachten keine Wendung ins Geschehen. Wenn junge Menschen sterben, erinnert es uns auch an unseren eigenen Tod, weil es keine absolut letzte Sicherheit für den nächsten Tag wirklich gibt.

Existenzielle Nöte gehören zu unserem Leben dazu. Dafür spielt es nur bedingt eine Rolle, wie viel Wohlstand man sein Eigen nennen darf. In solchen Nöten beginnt ein intensives Fragen über das Woher und Wohin des eigenen Lebens. Wer in seinem Leben schon gute Erfahrungen sammeln konnte, wird daraus auch in schwierigen Zeiten Visionen für eine gute Zukunft entwickeln können.

So vermag es auch der Beter des 126. Psalms. Das Volk Israel erlebte eine schwere Katastrophe. Es wurde zu Beginn des 6. vorchristlichen Jahrhunderts in das babylonische Exil verschleppt. Die Menschen verloren ihre Heimat und waren darüber sehr traurig. Es war völlig unklar, wie es mit dem Volk Israel weitergehen sollte. Propheten sprachen ihnen entgegen aller Tatsachen Mut zu, dass wieder eine segensreiche Zeit anbrechen wird. Es entwickelten sich Visionen von einer Zukunft in Frieden und Freiheit in Jerusalem, wobei der Tempel eine besondere Rolle erhielt. Zion

bezeichnete früher einen Hügel mit einer Burg in Jerusalem und wird später als Synonym für den Tempelberg oder ganz Jerusalem verwendet, wenn es darum geht, eine segensreiche Zukunft für das Volk Israel mit Gott aufzuzeigen. Diese Visionen werden dann auch von der Christenheit für ein himmlisches Jerusalem aufgegriffen, in dem Gott den Menschen ganz nah ist und sein Frieden alles Leben durchzieht.

Diese visionäre Kraft konnten die Propheten und der Psalmbeter gewinnen, weil sie die Geschichte des Volkes Israel kannten. Insbesondere der Auszug aus Ägypten war ihnen in guter Erinnerung, obwohl dieser schon damals mehr als 600 Jahre zurücklag. Da heißt es im Buch Josua (24, 7): „Denn der HERR, unser Gott, hat uns und unsere Väter aus Ägyptenland geführt, aus der Knechtschaft, und hat vor unsern Augen diese großen Zeichen getan und uns behütet auf dem ganzen Wege, den wir gegangen sind, und unter allen Völkern, durch die wir gezogen sind, ...“ Diese damaligen positiven Erfahrungen und die damit verbundene Freude ließ den Psalmbeter über die in seinem Volk erlebte existenzielle Not hinausschauen und sah in der Zukunft eine neue gute Zeit anbrechen.

Für manche Menschen mögen diese Geschichten alte Geschichten sein. Sie vermitteln aber eine wichtige Lebenserfahrung, die heute leider wenig gilt. Wenn es einem Menschen gut geht, sollte er diese Erfahrung auch wahrnehmen und dankbar darüber vor Gott und den Menschen sein. Dazu heißt es im Psalm 126: „Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“ Dankbare Erinnerungen und Erfahrungen sind Balsam für die Seele.

Niemand sollte sich gute Zeiten von irgendwelchen Schwarzmalern versauern lassen, sondern gute Erfahrungen tief in sein Herz hineinlassen. Ermutigende Erfahrungen stärken die Seele und lassen existenzielle Nöte in einem anderen Licht erscheinen. Wer Geborgenheit und Vertrauen in einem behüteten Umfeld erleben kann, wird im Falle einer existenziellen Krise auch über diese hinausschauen können. Deshalb ist es wichtig, den Mitmenschen und insbesondere Kindern positive Erfahrungen des Vertrauens zu schenken. Dazu gehört auch, Kinder in dem Taufsegen der Liebe Gottes anzuvertrauen und sie somit zu Kindern Gottes zu machen. In dem Taufsegen liegt auch die Verheißung auf das ewige Leben.

Der Psalmbeter richtet nach dem Wahrnehmen seiner existenziellen Nöte seinen Blick über die Traurigkeit hinaus: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ In einer leidvollen Lebenslage scheinen diese Worte nicht besonders mitfühlend zu sein und jemand in eine unbestimmte Zukunft zu vertrösten. Rückblickend sieht die Sache schon anders aus. Bestimmte Leiderfahrungen führen Menschen zu anderen Menschen oder anderen Orten, die neue gute Lebensmöglichkeiten eröffnen. Wenn diese Menschen bestimmtes Leid nicht erfahren hätten, wären sie in ihrem altgewohnten Trott einfach weitergestieft, und manche interessante Lebenserfahrung wäre ausgeblieben. Natürlich lässt auch Leid Fragen zurück und man kann nicht aus allem Leid Gutes entwickeln, aber in der Bibel ist mit dem Leid nicht Schluss. Es gibt immer wieder neu eine Hoffnung, die von Gerechtigkeit und Frieden träumen lässt. Die in dieser Hoffnung steckende Energie hat schon viel Positives in Menschen selbst, aber auch in der Menschheitsgeschichte bewirkt.

Leiderfahrungen gehören zu den widersprüchlichen Dingen unseres Lebens. Zum einen versuchen wir Leid zu meiden und zu umgehen, und zum anderen lernen wir durch Leid mitunter wichtige Dinge für unser Leben. Leid sieht völlig anders aus, wenn es sich vor uns zu einem großen Berg auftürmt oder wenn wir auf durchwanderte Leiderfahrungen zurückblicken können. Jedoch gehören diese widersprüchlichen Seiten des Leides zusammen und sie sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Leid ist ein dynamisches Geschehen, in dem wir unterschiedliche Standpunkte einnehmen können. Oft führt uns das Leid in einen Tunnelblick, der nur das Schwere und Angstvolle vor sich sieht. Dieser Blick ist aber nicht die ganze Wirklichkeit. Wir erlebten zuvor auch gute Tage und erinnern uns dankbar. Im Leid selbst gibt es auch freundliche Worte und intensive Gespräch, die wir als ermutigend wahrnehmen können. Wenn das Leid zu Ende ist, tun sich neue Lebensmöglichkeiten auf. Alle diese Blickwinkel von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gehören in einer Person zusammen und werden im Moment unterschiedlich stark wahrgenommen.

Der Psalmbeter nimmt diese verschiedenen Zeitebenen zusammen und kann deshalb einer guten Zukunft mit Gott vertrauen. Das dankbare Erinnern an das Handeln Gottes lässt ihn über die erlebte Not hinausschauen und aus dieser Not auch Gutes erwachsen sehen. Ebenso spielt das dankbare Erinnern von Erlebnissen mit den Verstorbenen eine wichtige Rolle, um auch wieder konstruktiv in die Zukunft zu schauen und sich seiner Verantwortung für den nächsten Tag zu stellen. In diesem dankbaren Erinnern in der Familie kristallisieren sich Verhaltensmuster heraus, die in einer Familie eher als in einer anderen vorkommen. Wenn man weiß, woher man kommt, fällt es leichter, für die Herausforderungen in der Zukunft eine angemessene Antwort zu finden.

Das dankbare Erinnern ließ die biblischen Schreiber über das Leid und den Tod des Menschen hinausblicken. Dabei entwickelten sie in ihren Glaubenserfahrungen die Hoffnung: Was Menschen hier auf Erden an Gutem wirkten oder mit Liebe begannen, wird Gott mit seiner Gerechtigkeit in seinem Reich vollenden. Zu diesem Prozess gehört zwingend Vergebung und Versöhnung, um eine neue Zukunft zu gestalten. So kann Leid konstruktiv überwunden werden und eine neue segensreiche Zeit kann anbrechen. Da kann der Samen aufgehen, der auch im Leid gesät wird und von einem neuen Leben erzählt.

Menschen machen sich unterschiedliche Vorstellungen, wie dieses Reich Gottes, dieses himmlische Jerusalem aussehen wird. Die einen freuen sich über Engelchöre und singen kräftig mit, andere setzen die Gespräche fort, die sie hier auf Erden nicht mehr führen konnten. Dann begegnen sich die Menschen versöhnt und in ihrer Seele geheilt. Diese Zukunftsvision von dieser neuen Welt Gottes schenkt die Energie, auch schon hier auf Erden für diese christlichen Werte einzutreten und somit etwas von dieser neuen Welt Gottes zu erzählen. Dankbare Erinnerungen sind der Samen, der schon hier die neue Welt Gottes im Heranwachsen erahnen lässt und in dieser neuen Welt als wunderbare Blüte aufgeht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)